

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästel Schreier,
Ein alter Handelsmann,
Der ohne viel Molestien
Sich in was schiden kann.

Zum Bleistift und zum Crempel
Bin ich, so viel ich vermag,
Für diesen neuen und schönen
Französischen Handelsvertrag.

Nur Gines darinnen wurmt mich,
Und hab' ich schmerzlich vermisst:
Dass man doch nie und nimmer
Die Hebung des Schmuggels vergisst.



St. Jakob.

Zwei schöne Beilen eines schönen Viebes machen sich leider für den
Kanton St. Gallen, wo ohnehin der Vormärts-Muggle so langsam „rugglet“,
nicht mehr fein:

„Hast noch der Söhne da,
Wie sie Sanct Jakob sah!“

Das sankt gallische, zufällig zu kleine Zuchthaus führt nämlich den Lauf-
namen: „Sanct Jakob“. Solche Zweideutigkeiten machen gefühlvollen Leuten
Schwindel; aber auch den geplagten Bewohnern „St. Jakobs“ wird es
„trümmelig“, wenn sie hören, daß die Landesväter folgenden Beschluß faßten:
„Abbiweilen wöchentlich ein ganzes, halbes Pfund Fleisch für den Zuchtlings
zu viel ist, erhält derselbige künftig nur einen „Bierling“ Rindfleisch von
Rühen bestandenem Alter.“

Eine geplante Palast-Revolution der Herren Verbrecher wurde glücklicher
Weise noch in Windeln gerochen und bei dieser Gelegenheit ein heimlich
verbreitetes, nihilistisch gedrucktes, neues: „Rufst du, mein Vaterland“ entdeckt.
Man höre und staune und lasse jedem Entsetzen seinen Lauf.

Rufst dem Galler Land
Laut alle Schimpf und Schand,
Uns geht's verflucht!
Man plagt uns doch zu kraus,
Der Teufel halt' es aus
Hier im verwünschten Haus
Graufamer Zucht.

Man zwacht mit Hohngekreisch
Uns noch das halbe Fleisch
Vom halben Pfund.

Gibt uns das Jammerthal
Nicht schon genug der Dual?
So miserabel schmal
Lebt ja kein Hund!

O Brüder! schlagt euch frei
Von Kraut und Haferbrei,
Wasser und Brod.

Heil Dir, Helvetia,
Hast noch der Söhne da,
Wie sie „Sanct Jakob“ sah:
Fleisch oder Tod!

◊ Zum Begräbniss einer langen Seeschlange. ◊

Seid ihr zufrieden nun? — Steckt ein die Schwerter!
Traf es euch hart, so traf es auch den Herter!
Denn ist's nicht eine Strafe sondergleichen:
Statt »Tagwacht« blasen, in vier Blättern »Zapfen streichen«.

Pro und contra Handelsvertrag.

Fran Prohler: Nein, dieß gewöhnliche Volk wird doch alle Tage
frecher! Kommt gestern mein Mann nach Hause und erzählt, die Handwerker
seien für Ablehnung des Handelsvertrages mit Frankreich, weil sie sonst noch
weniger Arbeitslohn als bisher kriegen. Ich bitte Sie, und dabei hab' ich
meine Pariser Stiefel schon zweimal von einer hiesigen Verbänderin neu
einfassen lassen, und als neulich ein Wein an unserm Wiener Sopha
wadelte, hat es unser Miethsman, der Schreiner, mir in Ordnung gebracht.
Da schreien diese Leute, man unterstütze die einheimische Arbeit nicht!

Fran Seidenwurm: Offen gestanden, ich bin gegen den Vertrag, seit mein
Mann mir explizirte, daß dann viele Arbeiter brodblos und zur Auswahl
sein werden. Die Brodlosigkeit geht mich zwar Nichts an, aber die Auswahl
von Arbeiterinnen, denn schon jetzt hab' ich meinen Mann zweimal in
seinem Kontor mit jungen Mädchen aus der Fabrik getroffen; er behauptete
zwar, dieß geschehe nur bei Unternehmung ihrer abgelieferten Arbeiten. Aber
immerhin, wenn die Auswahl größer wird —

Fran Prohler: Wird die Unternehmung noch gründlicher sein! Ganz
richtig; von dem Standpunkt aus ist der Vertrag entschieden zu verwerfen.

Ein Hoch den Burgdorfer Käsern!

Lug ist's, daß altes Helbenthum in unsrer Schweiz erloschen!
Wird auch nicht mehr nach Väterart per Morgenstern gedroschen,
So sei doch unvergessen euch und beneidet das Wort:
„Der Brüder Noth sei uns kein Heil! Mit dem Vertrage fort!“
Schon einmal brach sich welsche Macht an ein paar Helbenthöhnen
Und ward der Unfern Muth gestärkt zum Kampf mit Frankreichs Höhnen.
Darum soll Burgdorfs Käsern hier ein Hoch getrunken sein
Und zwar im allerältesten und ächten Schweizerwein!

Wenn Abbé Wittmann in Freiburg zehn Franken erhielt, weil man
ihn „Gauler“ schimpfte, wie viel müßte wohl ein tüchtiger Seiltänzer
beanspruchen, wenn man ihn mit „Abbé“ traktierte?

Formliches.

Präsident: Und in welcher Form hast Du ihm die Melbung
gemacht?

Rudi: In der Uniform, Herr Präsident!

Aus der Schule.

Lehrer (die Klatschfucht behandelnd): Und du, was gits g'wöhnlich
wenn ihre Zweu z'fämme chöme? Was meinst, Lisebethli?

Lisebethli: In der Regel bald Drü!

Alles verkehrt!

O Kirichenbaum, wie willst du vor dem Wüthen
Der Boreas verbergen Dich und deine Blüthen?
Du, Pfirsichbaum, noch gestern an der warmen Mauer,
Ziehst zitternd heut' die Kelslein ein in tiefer Trauer!
„Wir armen Bäumchen haben schon seit manchen Jahren
Fast jedes Mal die Frühlingszeit verpufft erfahren.
Die Jahreszeiten, ach! verrücken Süd und Norden,
Seitdem sie, wie der Mensch, Charakterlos geworden.“

Briefkasten der Redaktion.



Z. Z. i. D. Die Gelegenheit wird sich
finden, diese Schöpfen am richtigen Orte
anzubringen. — **H. H. i. Z.** Im ersten Heft
des „Schweizerdüssch“ vom Kanton Bern ist
Seite 21 zu lesen, wie die Schweizer Uhr-
macher ihr Absatzgebiet bis zu den Menschen-
fressern ausgedehnt hätten. Das hat aber
nicht den Sinn, als ob dieselben Uhren
taufen würden, sondern will vielmehr be-
weisen, daß die Anthropophagen ihr Mund-
werk lieber an solchen Individuen ausüben,
die eine „Zwiebel“ bei sich führen. — **R. K. i. F.** Die neuen Frankomarken werden
sich mit dem 1. April zeigen. Ueber die-
selben sendet man bereits folgende Blüthe:
„Wer hat man am liebsten in der Schweiz?
Die Helvetia auf den neuen Marken; hinne
g'schickt und vorne druckt.“ — **F. J. i. Pf.** Die
Alterthumsforscher beweisen mehr; schon
die Pfahlbauer trugen Steinbrillen aus Horn-
klenze. Warum soll denn der Brillenmacher keinen großen Stammbaum haben? —
Dr. F. i. Berl. Sie sitzen ja dort an der Quelle und können sich das Gewünschte
ohne Freiheitsgefähr verschaffen. — **L. i. Od.** Der versprochene Zeddel ist ein-
gelangt; wir gewärtigen gerne die Bissigkeiten. — **Spatz.** Besten Dank und
Gruß. — **F. A. i. Cal.** Feuereinstellen? Alle Nachrichten fehlen. — **Jobs.** Den
Erbkönig darf man denn doch nicht allzu oft maltraktiren. — **L. H. i. München.**
Wir müssen dankbarst ablehnen; im „Hötel Roth“ vorzüglich. — **Kasp.** Diesen
Witz erzählt man sich von dem originellen Oberst Sulzberger. Im Zürcher-
Oberlande traf er seinen Korporal H., schüttelte ihm die Hand und frug ihn:
„Und was triebet ihr eigethl, Korporal?“ „Säu, Herr Oberst!“ war die
Antwort; „Also wie'n ich au?“ die Replik. — **L. i. O.** Wir müssen dankbarst
ablehnen. — **W. N. i. H.** Nur nicht zu heftig. — **Verschiedenen: Anonymes**
wird nicht aufgenommen.

„Der Nebelspalter“

Abonnements auf das **II. Quartal à Fr. 3** werden von
allen **Postämtern** und **Buchhandlungen** und von
Unterzeichneter angenommen.

Erneuerungen bitten wir gefl. rechtzeitig aufgeben
zu wollen.
Die Expedition.